

ben ist, dürfen wir die Hoffnung auf unseren moralischen Erfolg nicht aufgeben, sobald die Katholiken zu Tausenden versammelt sind, um ein lautes und freudiges Bekenntniß für ihre Zugehörigkeit zur Kirche abzulegen und ihren wohlbeachteten Rechtsansprüchen in Beratung gemeinsamer Interessen einen öffentlichen Ausdruck zu geben.

Die Kirche hat ein göttliches Recht auf die Schule. Es ist ein katholischer Glaubenssatz, daß der göttliche Stifter unserer Religion den Aposteln, mit Petrus an der Spitze, die geoffenbarten Heilswahrheiten als Depositum fidei (Glaubensschatz) übertragen hat mit der bestimmten Weisung, diesen Glaubensschatz allen Nationen der Erde mitzutheilen. Es ist Dogma, daß der göttliche Stifter diesem apostolischen Lehrkörper für unverfälschte Bewahrung und Mittheilung dieser Heilswahrheit auf übernatürliche Weise den Beistand des heil. Geistes verheißen und verliehen hat. Es ist ferner Glaubenssatz, daß dieser apostolische Lehrkörper sich für alle Zeit hin fortsetzt in dem jedesmaligen Papste in Rom als rechtmäßigen Nachfolger Petri und in den mit dem römischen Papste in Gemeinschaft stehenden Bischöfen als rechtmäßigen Nachfolgern der Apostel. Zu diesem apostolischen Lehrkörper ist aller Zeit von dem Erlöser selbst das Wort gesprochen worden: „Gebet hin und lehret alle Völker. Wer euch höret, höret mich.“ — Lehret! — Also doch nicht ein vages und unbestimmtes System, nein! sondern die von dem Erlöser der Menschheit selbst verkündete göttliche Wahrheit. Lehret alle Völker! Also nicht bloß Erwachsene, auch die Jugend, die Kinderwelt, die ein integrierender Bestandteil eines jeden Volkes ist. N. S., die katholische Kirche zwingt ja Niemanden, sich ihr anzuschließen, sie zu hören. Wer aber mit freiem Willensentschluß als Mitglied ihr zugehört, der hat die heilige Pflicht, in dieser Kirche die von dem Erlöser gesetzte unfehlbare Lehrautorität in Religionsfachen anzuerkennen und zu ehren, und welche christlichen Familien immer zu ihrem Verbandsgebühren wollen, von dem hat sie ein Recht, zu verlangen, daß die Kinder dieser Familie nicht bloß im Bereiche des Hauses christlich erzogen, sondern daß die Kinder zum christlichen Unterricht der Kirche anvertraut werden, denn allein die Kirche besitzt die umfassenden Mittel, ihrer eigenen Genossenschaft brave Christen und dem Staate zuverlässige Bürger zu erziehen. Weltliche Macht kann dieses der Kirche von ihrem Stifter verliehene Lehramt beschränken, kann ihr zumuthen, dieses Lehramt auf die Jugend sich zu beschränken, kann verlangen, ihre Lehrthätigkeit nur auf erwachsene Katholiken auszudehnen, aber auf diese Beschränkung und diese Zumuthung wird es nur die eine Antwort geben, eine Antwort, die der in Gott ruhende heil. Vater Pius IX. auf verschiedene Zumuthungen erteilte, eine Antwort, die auch der hl. Vater Leo XIII. nicht anders stel-

len kann, ein Antwort, die allen katholischen Bischöfen aller Zeiten und Länder auf den Lippen liegen wird, die Antwort, non possumus, wir können nicht. Wir können nicht der uns von Gott übertragenen Lehrpflicht uns begeben, wir können nicht unsere Hand bieten, als Hüter der Kirche die Lebensader derselben unterbinden zu helfen. (Stürmisches Bravorufen.)

(Schluß folgt.)

* Generelle Uebersicht der sämtlichen Stifte und Klöster des Fürstenthums Hildesheim.

(Fortsetzung.)

b. Frauenklöster.

Wir haben nun im Folgenden die Frauenklöster, welche außerhalb der Stadt Hildesheim lagen, einer näheren Betrachtung zu unterziehen.

1. Kloster Escherde.

Dieses Kloster wurde von einem Ministerial der Hildesheimischen Kirche Lippold von Escherde in dem Dorfe gleichen Namens, jetzt Groß-Escherde, auf seinem Grundeigentum gestiftet und von dem Bischof Hartbert im Jahre 1203 der Bestätigungsbrief darüber erteilt. Den Religiosen, welche nach der Regel des heil. Benedict lebten, schien alsbald die Lage des Ortes nicht angenehm, weil die Landstraße daneben vorbeiführte und sie dadurch manchen Störungen ausgelegt waren. Sie faßten daher den Beschluß, sich an einem ruhiger und einsam gelegenen Orte niederzulassen, und wählten dazu vorzugsweise den von dem jezigen Wohnplatze etwa eine halbe Stunde entfernt liegenden Ort Boevingebusen. Als sie den Bischof davon in Kenntniß setzten und ihm ihren Plan gebührend mitgeteilt hatten, willigte er sogleich in ihre Wünsche und ihr zweiter Propst Heinrich brachte dieselben zur gänzlichen Ausführung. Der Bischof Conrad II. erteilte durch eine von ihm im Jahre 1236 ausgestellte Urkunde seine Genehmigung dazu und zugleich nahm er den neu erwählten Ort, der von jetzt an auch „Escherde“ hieß, in seinen besondern Schutz und rüchete ihm dem Pfarrrechte zu Petenem (Peteln) so wie auch den Rechten des Archidiaconats zu Hiden.

In Folge der Stiftesbede, 1523, kam das Kloster unter den Schutz der Braunschweig-Galenderischen Herzöge und wurde später von lutherischen Präbendarinnen bezogen; indes nach der Restitution des Stiftes, 1643, gelang es, dasselbe wieder unter den rechtmäßigen Oberherren, den hiesigen Bischof und Churfürsten Ferdinand zu bringen. Dieser ließ es sogleich von den Oberen der Benedictiner-Congregation von Neuem mit Benedictinern besetzen und seit der Zeit wurden die Güter des Klosters von ausgezeichneten Präbisten ver-

waltet. Das Kloster Escherde besaß nach dem Bonifications-Protocoll vom Jahre 1801: Im Amte Steuerwald vor Kl.-Escherde 90 Morgen Zebnten und vor Gr.-Escherde 830 Morgen Zebnten. Im Amte Gronau: Die Deconomie 800 Morgen Land, 20 Morgen Wiesen und eine Schäferei mit 488 Stück Schafen; vor Betheln 12 Morgen Wiesen und 1200 Morgen Zebnten; vor Gronau 140 Morgen Land, 7 Morgen Wiesen und $75\frac{1}{2}$ Morgen Zebnten; zu Brüggan 267 $\frac{3}{4}$ Morgen Zebnten; zu Eberholzen 1080 Morgen Zebnten und zu Hönke 289 $\frac{3}{4}$ Morgen Zebnten, so daß seine jährlichen Einkünfte auf 8—9000 Tblr. veranschlagt wurden. — Die Klostergebäude waren in der fürstlich Hildesheimischen Brandcasse zu 54,350 T. versichert. — Vermittelt höchsten Decrets vom 16. Sept. 1810 wurde beschlossen, das Kloster aufzuheben und selbiges mit seinen Besitzungen zu verkaufen. Die Aufhebung desselben erfolgte am 27. dess. Mts. durch den Domainen-Suspector Reiche und derzeitig befanden sich alda mit Einschluß der Abtrissin 18 Conventualinnen und 2 Laienschwestern.

Am 28. December dss. J8. fand der Verkauf des Klosters auf dem Bureau des Finanz-Ministeriums zu Cassel statt und der niedrigste Kaufpreis war dafür mit 518,000 Franken bestimmt. Als aber das darauf geschriebene Gebot nicht annehmlich befunden, wurde der peremptorische Verkaufs-Termin auf den 1. April 1811 im Bureau des gedachten Finanz-Ministeriums angesetzt und dreimal im genannten Jahre im Westfälischen Moniteur Nr. 44, 58 und 66 bekannt gemacht. In dem anberaumten Termine erstand der derzeitige Staats-Rath und General-Bequetenmeister Paul Graf von Merveldt das Kloster Escherde. Derselbe ließ mit Ausnahme einiger Bauveränderungen im Innern anfänglich alles beim Alten; allein später traf er eine solche Umgestaltung mit einigen Gebäuden, daß, ungeachtet er früher am Dome zu Hildesheim und Münster präbendirt gewesen war, unter andern die schöne, vom Italienschen Meister Joseph Cortegino in den Jahren 1684 bis 91 erbaute Kirche, in eine Scheune umwandelte, wodurch also der katholische Gottesdienst hier gänzlich aufhörte, was laut zu beklagen ist. — Später gefiel dem Graf von Merveldt das Haus Escherde nicht mehr, er verkaufte es i. J. 1837, wie man sagt ohne Inventar, zu 200,000 T. an den König Ernst August von Hannover, zog nach Gardehausen, eine frühere Cistercienser-Abtei im Bisthum Paderborn, welche er käuflich erworben und hatte umbauen lassen, und vollendete hier am 12. Januar 1848 sein irdisches Dasein.

2. Kloster Dorstadt.

An der Oker einerseits und an der Heerstraße von Wolfenbüttel nach dem Harze andererseits liegt das zu Ehren des heiligen Kreuzes gestiftete Klo-

ster Dorstadt; dasselbe verdankt seine Entstehung dem adelfreien Arnold von Dorstadt, der auch in der Bruderschaft des Domcapitels seine Aufnahme gefunden, und es haben auch seine Frau Bysa, sein Bruder Heinrich, seine Schwester Gisela, seine Söhne Johann, Bernhard und Ludger, sowie auch sein Stiefsohn Ludger ihre Zustimmung dazu gegeben. Die Stiftungsurkunde wurde vom Bischof Adelog im Jahre 1189 darüber ausgestellt und die Religiosen, welche in den hier errichteten Zellen ihre Wohnung genommen hatten, lebten nach der Regel des heil. Augustin.

Das Kloster Dorstadt hatte sich im Laufe der Zeit durch Schenkungen, Tausch und Kauf ein schönes Besitzthum erworben und sein Land, welches von ihm im Orte selbst bebauet und benutzt wurde, bestand in 28 Morgen, 109 Rutben, 3 Fuß Gärten, 1102 Morgen 13 Rutben Acker und 163 Morgen 34 Rutben Wiesen; auch besaß es in der Gemeinde noch einen für sich bestehenden Hof, zu dem 9 Morgen 8 Rutben Acker und 1 Morgen 47 Rutben Garten gehörten, der gewöhnlich verpachtet war. Indes das dem Kloster gehörige zwischen Obledorf und Gielde belegene Vorwerk Nienrode, ein einzeln gelegenes Gehöfte, zu dem 3 Morgen 70 Rutben Gärten, 459 Morgen 106 Rutben Acker und 9 Morgen 30 Rutben Wiesen gehörten, wurde auch vom Kloster selbst bewirthschaftet; außerdem besaß es viele Holzung.

So lange das Kloster unter seinem rechtmäßigen Bischof stand, konnten die Religiosen ihrem Beruf treu nachleben; als dasselbe aber nach dem Quedlinburger Vertrage, 1523, unter Braunschweig-Wolfenbüttelsche Oberherrschaft gekommen, traten merkwürdige Veränderungen hier in's Leben, zumal man bemüht war, die dasigen Einwohner mit Luthers Lehre bekannt zu machen. Herzog Heinrich der Jüngere widersetzte sich diesem Vorhaben mit allem Eifer, als dieser aber von dem Schmalkadischen Bunde unter Führung des Churfürsten Friedrich von Sachsen und des Landgrafen Philip von Hessen in seinen Landen geschlagen und somit seine Macht gänzlich gebrochen war, wurde überall die Lehre Luthers eingeführt und öffentliche Lehrer derselben angestellt. Daß auch das Kloster Dorstadt von dieser Umwälzung zu leiden hatte, läßt sich leicht denken. Denn bald darauf wurden die Nonnen aus ihren Zellen hervorgezogen, sie mußten ihre klösterliche Kleidung ablegen und weltliche anziehen, auch den katholischen Glauben entsagen und die lutherische Lehre annehmen.

Endlich siegte Herzog Heinrich über seine Feinde; er kam alsbald in seine Lande zurück und gab sofort dem Kloster Dorstadt seine vorige Verfassung wieder, so daß die Religiosen streng nach ihrer Ordensregel leben mußten. Dieser Zustand der Ruhe währte aber nur so lange, bis der Herzog

seine Augen geschlossen hatte; als dieser Zeitpunkt am 11. Juni 1568 gekommen war und sein Sohn Julius die Regierung angetreten hatte, fiel sogleich sein Augenmerk auf die ihm untergebenen Klöster und somit auch gleich auf Dorstadt, und dieses hatte zur Folge, daß die Augustinenser im Jahre 1570 ihr Habit abermals ablegen und mit einer weltlichen Kleidung vertauschen, so wie auch die von ihm erlassene und publicirte Kirchenordnung annehmen mußten. Der Herzog setzte von jetzt an lutherische Präpöste ein, von denen der erste der Braunschweigische Land-Bischof Ernst Garßen war, bezieht sich aber selbst die Oberherrschaft über dasselbe vor.

Fast sechszig Jahre lang, nämlich von 1570 bis 1629, blieb das Kloster Dorstadt in dieser traurigen Lage; als jedoch durch das am 27. August 1626 erfolgte Waffenglück der kaiserlichen Truppen über die niederländische Kriegsarmee bei Luttre am Barenberge ein glänzender Sieg erfochten war, kam alsbald das kaiserliche Restitutionsbedict zu Stande; — wonach der Herzog von Braunschweig, laut noch späteren Beschlusses auch von Seiten des kaiserlichen Kammergerichts zu Speyer vom 7./17. December 1629, die von dem Hochstift Hildesheim seit dem Jahre 1523 abgerissenen Landestheile dem hiesigen Bischof und Landesherrn Ferdinand, auch Churfürsten von Köln, wieder zurückgeben mußte; sogleich drang dieser auf die Ausführung des veröffentlichten Beschlusses und beauftragte bei den verschiedenen Ordens-Oberem, die hiesigen Klöster ungesäumt in Besitz zu nehmen und sie nach den Ordensregeln und Statuten von Neuem einzurichten.

Von dem Ordensgeneral der Windesheimer Congregation, weil die beiden Nonnenklöster Dorstadt und Heiningen diesem Orden angehörten, wurde alsbald der ausgezeichnete Prior von Hamersleben Heinrich Druffel (starb im Februar 1634 und wurde im Gottslager bei Wolfenbüttel begraben) zum Ordens-Commissar ernannt und ihm als Rathe der Propst Wimar Jons von Grauhof (starb im Januar 1633) und der Propst Mathias Küber von Niechenberg beigegeben. Als diese in's Kloster traten, fanden sie die Klosterzellen leer und öde, auch die ganzen klösterlichen Gebäude ausgeräumt und verfallen. Um nun taugliche Klosterfrauen für die verlassenen Zellen wieder zu erlangen, welche die Ordensregeln und Statuten kannten, mußte sich der Prior Heinrich Druffel nach auswärt's umsehen, weil hier zu Lande keine zu finden waren. Er wendete sich deshalb an den Erzbischof Anselm Casimir von Mainz mit der Bitte, aus dem Kloster Neuwerk in Erfurt, welches ungeachtet der Kriegsunruhen den Ruf der Frömmigkeit bewahrt hatte, einige Klosterjungfrauen nach Dorstadt zu schicken, um durch diese Alda den Orden aufs Neue einzurichten und da-

durch den Convent wieder herstellen zu können. Der Erzbischof willigte laut Schreibens d. d. Martinsburg in Mainz 18. Mai 1630 in dieses Gesuch und befahl, daß etwa vier Conventualinnen aus dem gedachten Kloster zu Erfurt nach Dorstadt geschickt werden sollten; indeß die Ausführung der Abreise wurde erst im Jahre 1641 vollbracht.

(Fortsetzung folgt.)

* Psalm 118.

Esode.

Du bist gerecht, o Herr, und recht ist dein Gericht;
Du anbefahlst dein Wort als Richtschnur unsrer Pflicht,
Und deine Wahrheit sehr. Mein Eifer zehrt mich auf,
Weil ganz dein Wort vergißt ja meiner Feinde Haß.

Dein Wort ist überaus erprobt, lieb deinem Knecht.
Ein Jüngling bin ich und noch nicht geachtet recht;
Doch kommt mir dein Gesetz nicht in Vergessenheit,
Dein grundgerechtes Recht ist Recht in Ewigkeit.

Wahrheit ist dein Gesetz. Bedrängniß, Angst und Noth
Betraf mich; mein Betracht ist immer dein Gebot;
Gerechtigkeit ist all dein Zeugniß für und für;
Damit ich lebe gib die rechte Einsicht mir.

Aus dem Leben eines armen Dorfschullehrers. *)

In einem Dorfe, einige Stunden von der Residenzstadt, lebte zur Zeit, als Landgraf Ludwig VIII, ein gar guter und frommer Fürst, regierte, ein Schullehrer, dem es an Kinderchen nicht fehlte, sowohl in der Schule, als in seiner eigenen Familie, wohl aber gar sehr an den Mitteln, sie zu ernähren. Elf gesunde Kinder sind für Eltern gewiß ein reicher Segen, ein Glück, besonders, wenn sie gut geartet sind; aber wenn ihr gesunder Appetit mit dem lieben Brode, das Vater und Mutter ihnen zu bieten vermögen, nicht im zureichenden Verhältniß steht, dann zieht Kummer und Sorge in die Elternherzen, und die munteren Kinderherzen lernen den Jammer des Lebens früh kennen. Barthel Winkler hieß der Vebter. Er war ein treuer, frommer Mann; an jedem Morgen, ehe er an sein mühsames Tagewerk ging, sammelte er die kleine Gemeinde des Hauses zu andächtigem Gebete, darin er sie alle der Debut des allmächtigen Gottes in Demuth und Vertrauen empfahl.

Sechzig Gulden Besoldung, vier Scheffel Getreide vom Zehntspeicher, dann die Erträgnisse von einem Gärtlein und etlichen Kartoffel- und Fruchtäckern, das war die Besoldung des guten Mannes. Nun muß ich meine lieben Leser freilich darauf hinweisen, daß das eine gute Schulstelle war, daß im Lande viele hunderte geringer daran waren,

*) Aus dem Monita-Kalender für 1881, den wir unseren Lesern hier nochmals bestens empfehlen.

nehmen und nicht zu kostspieligen Puzmamsells und Zierpuppen ausarten, die weder vor Gott, noch vor der Welt, noch dem Manne brauchbar sind. (Gebharter Beifall.) Und möchten alle kath. Väter ihren erwachsenden Söhnen mit ehrbarlichem Beispiele vorangeben, damit in diesen Söhnen ein überzeugungstreuer und glaubensfester Nachwuchs sich bilde und nicht charakterlose Windfahnen, die, aufgegangen im Materialismus und Strebertum, bald rechts bald links schwanken, je nachdem der Luftzug aus der Höhe weht. (Bravo!) Mit einem Worte: thun wir ein jeder in dem Berufe, in welchen uns die Vorsehung gestellt hat, das Seine, und der liebe Herrgott, der noch nie einen ehrlichen Deutschen verlassen hat, wird dem zur rechten Zeit auch das Seine thun mit seinem Segen und mit seiner Hilfe. (Gebharter, lang andauernder Beifall.)

* Generelle Uebersicht der sämtlichen Stifte und Klöster des Fürstenthums Hildesheim.

Kloster Dorstadt. (Fortsetzung.)

Die vier Klosterfrauen, welche man dazu aus-ersehen hatte, das Kloster nach der Ordensregel wiederum einzurichten, und die man, wie bereits gesagt, aus dem Kloster Neuwerk in Erfurt erbe-ten, nannten sich Rebecca Fleischbauer, Anna Catharina Galten, Monica Mer-tens und Gertrud Donata; sie traten ihre Reise an und als sie soweit gekommen, daß sie Steterburg erreichten, wurden sie von dem hier auf-gestellten Schwedischen Kriegsvolke überfallen und Gertrud Donata von diesen so mißhandelt, daß sie in Folge der erlittenen Schläge ihren Geist bald aufgeben mußte. — Rebecca, zur ersten katbolischen Domina wieder ernannt, hatte anfäng-lich den Profeß zu Dalheim, Georg Gockele-nius, als ersten designirten Propst, als Rath-gaeber zur Seite; dieser ward auch zugleich zum Propst von Hemmingen bestimmt und als solcher all-d. am 8. November 1629 von dem zuvorge-dachten Ordens Commissar eingeführt. Nach vier-undzwanzig-jähriger ruhmreichen Regierung wurde er am 6. October 1653 in seinem Profeßbause zu Dalheim zum Prior und Abt erwählt, und durch seinen Abgang aus Dorstadt übernahm der Con-ventual Wilhelm Wischmann aus Hammers-leben die Propstewürde, der dieselbe bis zu seinem am 25. Januar 1676 erfolgten Tode bekleidete. — Georg Gockelenius zeigte für Oeconomi-Wirtschaft einen besondern Eifer und nach und nach setzte er den Acker wiederum in den zehbrüngen Stand; allein ein Unglück, welches die Finanzlage des Klosters auf's Keüferste erschütterte, ereignete sich dadurch, daß am 20. October 1646 im Klo-ster eine Feuerbrunst entstand, welche, vom hefti-

gen Winde begünstigt, so um sich griff, daß sie fast alle Gebäude zerstörte. Der genannte Propst ließ alsbald den Neubau der Gebäude überall in Angriff nehmen und nach einigen Jahren waren dieselben wieder hergestellt.

Die Domina Rebecca, unverdroffen damit be-schäftigt, das Kloster in seinem innern Hauswesen wieder ganz herzustellen und die verödeten Zellen mit neuen Religiosen zu besetzen, versammelte des-halb auch täglich junge, unbescholtene Mädchen um sich und bildete besonders diejenigen, welche eine ganz vorzügliche Neigung zum Klosterleben hatten, dazu aus, so daß ihr in kurzer Zeit das Glück be-schieden war, einige von ihnen so weit gebracht zu haben, daß sie den regelmäßigen Oberstand wie-der bei Tag und Nacht abhalten konnten.

Durch Ordnungsliebe und vernünftige Spar-samkeit der Oberen gerieth das Kloster bald wie-der in die erfreuliche Lage, die für die eingedrun-genen Fremden zuvor aufgeliehenen Gelder und ver-setzten Grundstücke nach und nach wieder abzu-tragen und einlösen zu können; indeß durch die prachtliebende und der Verschwendung ergebene Oberin Wilhelmine de la Tour, welche von 1761 bis 1772 regierte, war dem Kloster eine Schulden-masse von 31 000 Thlr. überkommen, die jedoch durch spätere Vorsteherinnen und unter Mitwir-kung ausgezeichnete Propste allmählich wieder ge-deckt wurde.

In Folge der Säkularisation des hiesigen Hoch-stifts, 1802, war dem König von Preußen das Recht zu Theil geworden, die Aufhebung der in demselben gelegenen Manns-Stifte und -Klöster auszuführen, doch die Aufhebung der Nonnen-Klöster konnte er ohne Einwilligung des Bisthofs-Bischofs nicht vornehmen, und da dieser nun in dieselbe nicht einwilligen konnte und wollte, so be-standen sie unter der königlich Preussischen Regie-rung fort, waren aber einer strengen Controlle unterstellt. In dem unglücklichen Kriege, welchen Preußen im Jahre 1806 und 7 führte, wurde es gänzlich geschlagen, durch den Friedensschluß von Tilsit (den 7. und 8. Juli 1807) die Preussische Monarchie zerstückt und mehrere Provinzen, zu denen auch Hildesheim gehörte, davon genommen, zum Königreiche Westfalen gelegt und diesem Hieronymus, Bruder des Kaisers Napoleon I., als König vorgelegt. Dieser, in beständiger Geld-verlegenheit befangen, hob die bisher bestehenden Stifte und Nonnen-Klöster fast alle auf und ließ dieselben verkaufen. Das Kloster Dorstadt, dessen Gebäudecomplex in Dorstadt selbst zu 55,100 Thlr. und die Gebäude vom Borwerke Nienrode zu 3325 Thlr. in der hiesigen Brandcasse versichert waren, besaß außer einer großen Waldung von etwa 130⁰ Morgen, nach dem Benützungs-Protocoll vom Jahre 1801 im Ante Liebenburg: a. 1644²/₃ Morgen Ackerland, 150⁰/₄ Morgen Wiesen und

938 Stück Schafe bei der Deconomie; b. 459 $\frac{1}{2}$, Morgen Land, 9 $\frac{1}{2}$, Morgen Wiesen beim Vorwerke Niendorde; c. 998 $\frac{1}{2}$, Morgen Zehnten vor Kl.-Höhe und d. 428 $\frac{1}{2}$, Morgen Zehnten vor Gr.-Höhe. Im Aute Schlade: 231 $\frac{1}{2}$, Morgen Zehnten vor Giede. — Man hatte dessen jährliche Revenüen nach einem Berichte vom Jahre 1802 nur zu 5,100 Thlr. veranschlagt, sie waren aber nach einer Berechnung vom Jahre 1799 zu 10,000 Thaler angegeben; indeß das königliche Finanzministerium zu Cassel hatte es, laut Westfälischen Moniteur Nr. 10 vom 23. Januar 1810, zu 340,000 Franken abgeschätzt und bis zum 10. Februar mußte das Gebot dafür abgegeben sein. Dasselbe bot hierauf Wilhelm Löbbecke aus Braunschweig am 1. März für 330,000 Franken gekauft und es ist ihm am 6. März vom Domainen-Director von Hantelmann übergeben worden. — Das Kloster wurde bei der Aufhebung von fünfzehn Conventualinnen mit Einschluß der Domina bewohnt.

Die Kirche, Pfarr- und Schulschule waren von den Verkaufs-Objecten ausgenommen und somit sollte den Katholiken allda der Pfarrgottesdienst verbleiben; am 17. April 1812 gab aber der König Hieronymus Napoleon an den Canton Maire Straßhof in Schlade den Befehl, die Kirche zu Dorstadt zu schließen. Denn die Pfarre habe hier aufgehört, die Gemeinde von Dorstadt wäre nach Heiningen verwiesen und die übrigen auf den benachbarten Dörfern wohnenden Katholiken könnten nach Wolfenbüttel zur Kirche gehen. Bis zum 22. October ged. Js. bestand dieser Befehl, nachher wurde er zurückgenommen, die Kirche zu Dorstadt wieder zur Abhaltung des Gottesdienstes eröffnet und ihr sogleich auch die ihr gebührenden Pfarrrechte wieder beigelegt.

Nachträglich verdient hier noch bemerkt zu werden, daß, als das Fürstentum Hildesheim mit der hannoverschen Krone vereinigt war, und das Gouvernement zu Hannover die Kaufsumme für das erhandelte Kloster Dorstadt für einen Sportpreis hielt, der zeitige Besizer, um im ruhigen Besitze des Klostergutes bleiben zu können, eine ihm auferlegte Summe Geldes (30,000 Thlr. wie man sagt) nachzuzahlen hatte.

3. Kloster Heiningen.

Eine gute halbe Stunde von Dorstadt in südlicher Richtung entfernt liegt an derselben Herrstraße, näher dem Harze zu, an dem Flusse, die Treker genannt, das Kloster Heiningen).

* Im Sonntageblatte Jahrgang 1868 Nr. 31 und 32 befindet sich unter „Hildesheim'sche Klostergeschichte“ die Geschichte des Klosters Heiningen. Da in derselben der höchst interessante Zeitraum der Einführung der sogenannten Reformation und deren Folgen für das Kloster bis zur Reformation des Stiftes 1648 nur dürftig behandelt ist, weil dem Verfasser wohl die darüber nöthigen Documente nicht zur Hand waren, so glaubt Referent dieses ein Nares

Dasselbe wurde um's Jahr 1000 von der hohen Freifrau Hildeswit und ihrer Tochter Alburgis zu Ehren Christi, seiner Mutter Maria und des heil. Apostel Petrus gestiftet und mit vielen Gütern ausgestattet. Bischof Bernward, der auf Bitten der beiden Frauen mit diesen zuvor nach Rom gereist war, um sowohl vom Papst, als auch vom Kaiser die Freibeiten und den Schuß für ihre Stiftung zu erwirken, erlangte durch seine Fürsprache, was die Stifterinnen gewünscht. Hoch erfreut, traten sie sogleich ihre Rückreise nach der Heimath wieder an und alsbald führten sie unter Bernwards Beirath ihr Vorhaben aus; da aber der Kaiser Otto III. inzwischen gestorben war, so wurde ihnen von dessen Nachfolger Heinrich II. in einer zu Verla im Jahre 1013 ausgestellten Urkunde der königliche Schuß ertbeilt und damit zugleich bestimmt, daß kein öffentlicher Beamter die Güter des Klosters in irgend einer Weise belästigen solle. Das Kloster hatte kaum hundert Jahre bestanden, so war es schon durch die Zügellosigkeit der Einwohner so in Verfall gerathen, daß sie nicht mehr als Mägde Christi betrachtet werden konnten, weshalb der Bischof Barthold nach dem im Jahre 1125 erfolgten Ableben der Abtissin Evlica, den Propst Gerard in Niesenberg bat, sich des Klosters anzunehmen, auch dessen Verwaltung zu führen und darnach zu sehen, daß, wie vor Zeiten allda heilige und gottesfürchtige Schwestern gelebt, solche wieder eingeführt würden und streng nach der Regel des hl. Augustin innerhalb der Klostermauern und nach der Vorschrift des gemeinsamen Lebens leben sollten. Die jetzt getroffene Einrichtung des Klosters bestand einige Jahrhunderte so fort; indeß nach der Zeit war sie abermals sehr in Verfall gerathen und wurde erst dann in den ordnungsmäßigen Stand wieder gesetzt, als der Propst Johann Busch mit seiner Reform hier aufgetreten war.

(Fortsetzung folgt.)

* Psalm 118.

C o p h.

Ich ruf aus ganzem Herzen,
O Herr, erhöre mich,
Ich will um deine Rechte
Mich kümmern inniglich.
Zu dir hab' ich gerufen,
Hilf mir, erbarme dich.
Denn, was du geboten.
Mag wohl bewahren ich.

In früher Morgenstunde
Schon komm' ich zu dir her
Und leh: auf deine Worte
Da hoff' ich wahrlich sehr.

Bild von derselben im Nachstehenden wo möglich geben zu können, zumal ihm durch Zufall eine alte Handschrift zu Händen gekommen, in der sich die nöthigen Notizen von einem gleichzeitigen Scribenten vermehrt finden.

betet: „Gib, o Herr, daß du verherrlicht werdest unter allen Völkern“, und wenn die Psalmen singen: „Gebenediet sei der Name des Herrn“, was ist damit anders ausgedrückt, als die Bitte: „Geheligt werde dein Name?“ Wenn wir in den Psalmen lesen: „Zeig' uns, o Herr, dein Angesicht, und wir werden beseligt sein“, was sagen diese Worte anders, als: „Zukomme uns dein Reich?“ Wiederum, wenn es in den Psalmen heißt: „Denke, o Herr, meine Schritte nach den Aussprüchen deiner Wahrheit, lehre mich deinen Willen thun“, was bedeutet dies anders, als: „Dein Wille geschehe wie im Himmel, so auch auf Erden?“ Wenn wir in den Sprichwörtern die Bitte finden: „Weder den Bettelstab noch den Reichtum sende mir, sondern verleihe, was meinem Lebensunterhalt genügt“, was ist wohl anders damit gesagt, als: „Unser tägliches Brod gib uns heute?“ Da der Sänger der Psalmen flehet: „Gedenke, o Herr, des David und aller seiner Sanftmuth“, und „wenn ich Böses mit Bösem vergolten, möge ich mit Recht vor meinen Feinden zu Schanden werden“, welchen Sinn enthalten diese Worte? Denselben den die fünfte Bitte ausdrückt: „Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.“ Wenn der Syracide betet: „Nimm von mir hinweg die Begierden der Sinnlichkeit, dem Geiste der Frechheit und der Zügellosigkeit überlasse mich nicht“, so heißt dies soviel, als: „Führe uns nicht in Versuchung.“ Und wenn endlich in den Psalmen gesprochen wird: „Errette mich, o Herr, von dem bösen Menschen, von dem Boshaften und Berkehrten mache mich frei“, so lautet gleichermassen die letzte Bitte: „Erlöse uns von dem Uebel.“ — Mit Recht ward daher das Gebet des Herrn von Cyprianus das „abgekürzte Evangelium“ genannt.

* Generelle Uebersicht der sämmtlichen Stifte und Klöster des Fürstenthums Hildesheim.

Kloster Heiningen.
(Fortsetzung.)

Kaum hatten die Religiösen des Klosters acht Decennien zurückgelegt, so trat für sie eine Zeit ein, welche nur Elend und Kummer mit sich führte; denn in Folge der sogenannten Stiftsfehde, wie schon bemerkt, hatte auch dieses Kloster davon zu leiden, weil es mit dem zuvor gedachten Dorfstadt unter die Herrschaft des Herzogs Heinrich des Jüngern von Braunschweig gekommen war. Indes so lange dieser als ihr Schutzherr regierte, konnten sie ruhig ihren Verpflichtungen im Kloster nachleben, als dieser aber durch den für ihn unglücklich ausgefallenen Krieg mit den Schmalkaldischen Bundesgenossen, an deren Spitze unter anderen der Churfürst Friedrich von Sachsen und der Landgraf Philipp von Hessen standen, sein

Land verloren hatte und sich im Auslande seinen Aufenthalt zu suchen genöthigt sah, da trat die unglückliche Zeit für sie heran, daß sie fast täglich in tieffter Betrübniß leben mußten. Die Stadt Braunschweig hatte bereits mit Hilfe des Doctor Johannes Bugenhagen (Pomeranus) die lutherische Lehre angenommen, jetzt wünschten die zuvor genannten Fürsten, daß dieselbe auch in den von ihnen eroberten Stiften und Klöstern sogleich eingeführt würde. Sie beauftragten deshalb den Dr. Pomeranus damit, die Sache auszuführen, und in Folge dieses ihm ertheilten Auftrages begab er sich im Jahre 1542 in Begleitung des Hammenstode und noch einiger anderen Männer nach Heiningen. Hier erschienen die Herren als Visitatoren des Klosters, ertheilten darauf den Religiösen den Befehl, ihre Kronen und Habit abzulegen und schwarze Kleider anzuziehen; indes ungeachtet des ihnen ertheilten Befehls gaben sie dennoch zu verstehen, daß sie ihre alte Kleidung beibehalten würden. Unwillig über das Benehmen der Klosterfrauen verließen sie das Kloster, gaben aber zu verstehen, daß sie sich mit der gemachten Aeußerung nicht zufriedenstellen würden.

Am 9. October dess. Jahres kamen Andreas Bessel, Sippolt von Stocken und noch andere Helfersbelfer in's Kloster, nahmen über Alles, was sich in und außerhalb des Klosters befand, ein Inventar auf und bemerkten sich auch alle Kirchenparamente, darunter 13 Casulen, 4 Kelche eine Monstranz, ein Kreuz mit Edelsteinen, welche Sachen später mit dem Hausinventar des Herzogs Julius vereinigt wurden.

Am Ostern des Jahres 1543 kam abermals ein Schreiber, der hieß Johannes Sippia. Dieser wollte über das Inventar keine Auskunft mehr haben, wohl aber über alle Ausgaben und Einnahmen des Klosters und wie viel täglich der Hausbalt für den Convent und für die Demeuten kostete.

Der Chorgesang war bereits den Nonnen unter sagt und es durfte auch keine heil. Messe mehr gelesen werden, dagegen wurde dem Convent und der Dienerschaft um Michaelis dess. J3. ein lutherischer Prediger, Johannes mit Namen, der kein Priester war, in's Kloster geschickt, dem sie freie Wohnung, Holz und Licht, sowie auch 20 Gulden Salair geben mußten, weil er eine Woche um die andere bald hier, bald zu Dorfstadt Gottesdienst zu halten hatte.

Die Domina Margaretha Krauwel, welche am Montag in der St. Matthias-Octav 1522 gewählt war und sich während der Zeit, wo sie dem Kloster vorgestanden, gegen die Widersacher des Klosters sehr klug benommen, auch stets standhaft in ihrem Glauben und in der Befolgung ihrer beschworenen Ordensregeln den Religiösen gegenüber äußerst streng gelebt hatte, endete am 29. Juni

1543 ihr irdisches Dasein. Da dem Propst und dem Capellan die kirchliche Einsegnung der Leiche verboten war, auch kein Requiem und kein Trauergeläute für sie stattfinden durfte, so wurde sie in der tiefsten, jedoch von Seufzern und Wehklagen der Leidtragenden unterbrochenen Stille in der Kirche zur ewigen Ruhe beigelegt. Der sich im Kloster aufhaltende Schreiber veranlaßte bei der Regierung zu Wolfenbüttel, daß der Convent keine Oberin wählen durfte, sondern es wurde ihm eine solche in der Person der Schaffnerin Ermengart von Gram aus Dorstadt am 24. August vorgestellt, welcher er Gehorsam geloben mußte.

In der Allerheiligen-Octav kamen Hans Hamenstydde mit vier anderen Gleichgesinnten und dem Doctor Pomeranus von Wolfenbüttel noch mit zwei Herren unbeschäftigt in's Kloster eben um die Zeit, wo die Conventualinnen zu Tische gehen wollten; als sie gegessen hatten, begaben sie sich in das Capitelhaus und alsbald erschienen auch hier die Herren Bisitatoren. Dieselben traten gegen die Nonnen bestig auf, machten ihnen bittere Vorwürfe und sagten sogar zu ihnen, wenn sie ihre klösterliche Kleidung nicht ablegen und das Abendmahl unter zweierlei Gestalten nicht nehmen würden, sollten sie sofort aus dem Kloster gejagt werden. Dadurch, daß sich die Nonnen auf dieses ihnen gestellte Ansuchen nicht sogleich willfährig gezeigt hatten, wurde ihnen Bedenkzeit gegeben, worauf dann die Bisitatoren das Kloster verließen.

Am Tage vor dem Feste Aller-Heiligen-Engel 1543 kamen die gedachten Bisitatoren wiederum nach Heiningen, um ihre Untersuchung fortzusetzen; schon um 7 Uhr waren sie im Kloster und der Convent mußte sofort im Capitelhause erscheinen; indeß wurden sie nicht alle auf einmal, sondern jede Conventualin einzeln befragt, ob sie im Kloster bleiben wollte oder nicht, denn denen, welche nicht bleiben wollten, sollten 20 Gulden verabreicht werden. Als nun keine von den Religiösen sich fand, welche nicht bleiben wollte und alle, wie aus einem Munde erklärt hatten: „Wy wolden hir blyuen“ —, war den Bisitatoren diese Aussage höchst unangenehm und gaben sie hierauf zu verstehen, daß der Prediger, der bislang auch Dorstadt mit versehen hatte, von jetzt an hier allein bleiben sollte und sie ihn zu unterhalten hätten.

Ueber das goldene und silberne Kirchengeschloß, sowie auch über die kostbaren Paramente, war bereits von den Bisitatoren ein Inventar angefertigt und sie hatten auch Einiges davon schon über die Seite gebracht; da ihnen aber das große Geläute im Thurme aufgefallen war, beantragten sie bei der Regierung zu Wolfenbüttel, daß die großen Glocken zum Gottesdienste nicht nöthig wären, dazu brauchten nur die vorhandenen kleinen Glocken genommen zu werden und es wäre ja besser, wenn sie zu Kanonenmetall verwendet würden. Der Vor-

schlag gefiel und am Sonnabend nach Thomas (21. Dec.) kam der Propst mit vielen Reutern aus Wolfenbüttel, besahen die Glocken, um sie, wenn es gewünscht würde, fortzunehmen; allein auf Bitten des Convents wurden sie vorläufig an ihrer Stelle belassen. Am 28. December kamen dieselben Leute wieder und sagten dem Convent, sie hätten Befehl erhalten, die beiden großen Glocken abzunehmen; dieser bat aber um Gottes willen und unter Thränen, ihm die Glocken zu belassen; sie gaben hierauf zur Antwort, ihnen wäre dazu der Befehl gegeben, und den müßten sie auch ausführen. Alsbald hoben sie die Glocken aus ihren Glockenstühlen, schlugen von der größten die Krone ab und nahmen von beiden die Klöppel mit. In Folge dieses Gewaltstreichs fuhr die Schaffnerin des Klosters zu Ludwig von Schwickeldt und Gebhard von Schenken und bat beide, sie möchten doch durch ihre Vermittlung verhindern, daß dem Kloster nicht die Glocken, besonders diejenige, welche der Convent erst hätte gießen lassen, genommen würden. Von beiden ward ihr zur Antwort gegeben, sich dafür verwenden zu wollen, daß ihre Wünsche genehmigt würden, auch gab ihr Gebhard von Schenken sogleich ein Schreiben mit an den Statthalter von Wolfenbüttel, und von Ludwig von Schwickeldt und dessen Sohn Conrad erhielt sie gleichfalls einen Brief; allein es zeigte sich später, daß ihr nur leere Versprechungen gegeben waren. Denn am Montag vor dem Feste Mariä-Reinigung 1544 kamen die Leute wieder, begaben sich sogleich auf den Thurm, schlugen die beiden Glocken allda in Stücke und nahmen sie mit sich fort. Die eine, wohl die größte, hatte das Kloster im Jahre 1527 gießen lassen und die andere, über fünfhundert Jahr alt, war noch unter dem heil. Bischof Berward gegossen und von ihm geweiht.

Am ersten Weihnachtstag 1544 erschienen die Religiösen zum ersten Male in schwarzer Kleidung, durften aber nicht auf dem Chore, wie sonst, abgesondert sitzen, sondern mußten unter dem Volke Platz nehmen; sie hatten sich freilich dagegen gestreut, allein sie konnten sich den Befehlen nicht widersehen. Im Kloster trugen sie wohl noch ihr Habit, jedoch geschah dieses nur, wenn sie nicht von dem Prädicanten oder von dem Schreiber gesehen wurden. Am Oftern des Jahres 1544 zog der Prädicant Hans Orlkes fort, er war, wie gesagt, kein Priester, sondern nur Scholar, und weil ihn nun die Conventualinnen, welche stets fleißig in der Bibel gelesen hatten, mit ihren Gewissenszweifeln so ansetzten, daß er sich bisweilen nicht zu helfen wußte, auch seine oberländische Sprache nicht besonders gefiel, gab er nach einer halbjährigen Pastorat-Verwaltung seine Stelle auf. In derselben Woche nahm auch der Schreiber Johannes von Cippia vom Kloster Ab-

schied, der Convent mußte ihm aber erst 12 Gulden zahlen, welche Summe auch der Predicant in Empfang genommen hatte.

Am Dienstag nach Misericordia Domini kam an Dirks es Stelle der Prediger Heinrich, derselbe war auch kein Priester und hatte schon eine Frau und ein Kind; er zeigte sich in seinem Auftreten überall noch viel anmaßender als der erstere, und dadurch bereitete er dem Propst und Convent vielen Kummer, zumal sie in Erfahrung gebracht, daß er heimlich die Domestiken des Klosters gegen sie aufgewiegelt, daß sie ihnen mehr Fleisch und Speck, wie zuvor, geben mußten, und als sie dieses eines Tages nicht rechtzeitig erhielten, ließen sie die mit Korn beladenen Wagen vor der Scheune stehen und legten nicht eher wieder die Hand an's Werk, bis sie ihre Befriedigung gefunden hatten. — Und wie sehr der Propst Hermann von Bente den Verfolgungen ausgesetzt war, weil er sich gegen die Annahme der neuen Lehre unbeugsam bewiesen und seine Widersacher stets mit tüftigen Gründen widerlegt hatte, geht daraus hervor, daß, wenn die Befehlshaber in Wolfenbüttel in Erfahrung gebracht, daß er ohne ihr Wissen und Willen für das Kloster eine Ausleiherung gemacht oder Gelder in Empfang genommen, er unter irgend einem Vorwande jedesmal nach Wolfenbüttel geladen und hier für den vermeintlichen Ungehorsam gleichsam mit Gefängniß bestraft wurde.

(Fortsetzung folgt.)

* Psalm 118.

Res.

Sieh her auf meine Niedrigkeit
Und mich zu retten sei bereit,
Weil dein Gesetz zu keiner Zeit
Bei mir kommt in Vergessenheit.

Laß du mein Recht entscheiden sich
Nach deinen Rechte, rette mich:
Nach deinem Wort erbarme dich,
Mich zu beleben unmöglich.

Gar weit ist ja das Heil entfernt
Den Sündern, weil sie nicht gelernt
Nach deiner Tugend umzukehren
Und ihr mit Eifer nachzugehen.

Herr, dein Erbarmen ist fürwahr
So groß und mannigfaltig gar:
Nach demes Rechtes Eigenschaft
Belebe mich mit neuer Kraft.

Der Tränger und Verfolger Zahl
Ist gegen mich ja groß zumal:
Ich hielt bei deinem Zeugniß Stand
Und habe mich nicht abgewandt.

Wenn auf die Ueberrreter ich
Hinflicke da, so gräm' ich mich.
Weil ganz und gar und fort und fort
Sie halten nicht bei deinem Wort.

O sieh doch, Herr, wie ungerührt
Ich habe dein Gesetz geliebt:
In deiner Huld erbarme dich
Und wolle du beleben mich.

Es ist ja die Wahrhaftigkeit
Ganz deiner Worte Weisheit:
All dein Gesetz und all dein Recht
Ist ewig wahr und ewig echt.

Aus dem Leben eines armen Dorf- schullehrers.

(Schluß.)

Winkler lief mehr, als er ging, denn das alles, was er erlebt, drückte ihn auf dem Herzen. Er mußte es ja seinem lieben Weibe erzählen. Der guten Frau kam die Geschichte etwas fabelhaft vor und ihre Zweifel und Bedenken setzten das treuherzige Gemüth ihres Gatten einigermaßen zwischen Thür und Angeln.

„Er wird Dich am Ende gefoppt haben, sagte sie. In der Stadt sieht mehr wie ein solcher Spottvogel!“

„Halt! rief da Winkler. Da thust Du eine Sünde, Gretchen! Dieser Mann ist kein Spottvogel. Dies treue, edle Gemüth betrügt keinen armen Mann, und — jetzt denk' ich erst dran! — da hat er mir auch etwas gegeben, daß Du Dich pflegen solltest und dazu einen schönen Gruß an die Frau Gebatterin.“

Er reichte ihr das Papierlein und als sie nun dieses öffnete, fielen vier neue Goldducaten auf das Bett.

Da wurde die Frau bleich vor Ueberraschung und Winkler riß seine Augen weit auf im gerechten Erstaunen.

„Siehst Du nun, Gretchen, daß es kein städtischer Spottvogel war, sondern ein Ehrenmann?“

Jetzt ging aber das Kopfbrechen erst recht an. Wie sie aber auch grübelten, sie kamen zu keinem befriedigenden Ergebniß, es sei denn zu dem, daß der Benjamin Ludwig einen Pather habe, der ihm, wie sie meinten, sicher nicht zum Schaden sein werde.

Sonnabends Morgen ging Winkler zu seinem Pfarrer, um die Taufe ihm anzufagen und das Kind in die Geburtsregister eintragen zu lassen.

Der Pfarrer war ein alter, ehrwürdiger Mann, der seinen braven Schullehrer recht lieb hatte.

„Weiß schon alles, sagte er freundlich lächelnd. Der Herr Revierförster hat mir heute ganz früh ein Brieflein geschickt, darinnen alles steht, was ich zu wissen nöthig habe. Er wird zur Kirche da sein.“

Da eilte der gute Winkler denn heim, um seiner lieben Frau das brüderlich und in der vollsten Freude seines Herzens zu melden. Seine liebe Frau war nun im Klaren und völlig rubig, bis auf das Eine, wie es nämlich mit dem Essen werden solle. Sie machte sich nach Weiberart darüber viel Sorge und Mühe, und Winkler meinte, sie gleiche darin der Martha im Evangelium, und es

6 Uhr das allerheiligste Sacrament zur Anbetung ausgefetzt, vor dem Hochamte in feierlicher Procession einhergetragen und am Schlusse der Nachmittagsandacht wieder beigelegt wird. Auf dieselbe Weise, jedoch ohne Procession, wird das Stundengebet an den beiden folgenden Tagen fortgesetzt und am Nachmittage des dritten Tages mit dem Te Deum geschlossen.

In den übrigen Kirchen der hiesigen Stadt wird das Stundengebet gehalten:

- 1) in der Kirche zum hl. Kreuze am 1., 2. und 3. Januar;
- 2) in der St. Magdalenen-Kirche am 6., 7. und 8. Januar;
- 3) in der St. Godehardi-Kirche am 9., 10. und 11. Januar;
- 4) in der Seminar-Kirche am 16., 17. und 18. Januar;
- 5) in der Gymnasial-Kirche am 27. und 28. Februar und 1. März.

In allen übrigen Kirchen der Diocese, wo dies sich ermöglichen läßt, soll die Andacht in herkömmlicher Weise an drei Sonn- oder Festtagen gehalten, am Vorabende des ersten Tages eingeläutet und am dritten Tage mit dem Te Deum geschlossen werden.

Die hochwürdige Geistlichkeit hat in jedem heil. Messopfer während des dreißigstündigen Gebetes, mit Ausnahme der Besten I. und II. Classe, die Collecte „Deus, refugium nostrum“ einzulegen.

Hildesheim, den 6. December 1880.

Bischöfliches General-Vicariat.

O. Kopp.

* Generelle Uebersicht der sämtlichen Stifte und Klöster des Fürstenthums Hildesheim.

Kloster Heiningen.
(Fortsetzung.)

Am Mittwoch nach Kreuzerhöhung des Jahres 1545 wurde das Kloster Heiningen durch den derzeitigen Amtmann zur Liebenburg aufgefordert, allen Speck, Fleisch und Würste aufzuzeichnen und nach Wolfenbüttel zu liefern, und nachdem zwei Tage später dem Kloster Riechenberg das ganze Hornvieh von demselben Amtmann fortgetrieben war, kam er darauf nach Heiningen, ließ hier 13 Schweine vom Koben ziehen, gab eins davon dem Prädicanten und die übrigen wurden mit noch 20 hier aus dem Stalle genommenen Kühen nach Wolfenbüttel geführt.

Die Kriegsvölker, Hessen und Meißener, welche hier einige Zeit einquartiert waren, hatten das Kloster merklich ausgeplündert, und als der Herzog Heinrich der Jüngere am Freitag vor Michaelis 1545 wieder in sein Land gekommen war, worüber der Convent sich ungemein freute, weil er ihn immer als seinen Beschützer ansah, kam am Sonnabend nach Michaelis, um 7 Uhr Morgens, eine Menge

ausgehungertes Fuß- und Pferdvolk in's Kloster und holte aus Küche und Keller, sowie auch aus dem Brauhause, was sie vorfinden. Diese Ausräumung hatte bis zwölf Uhr gedauert und als nun die Religiosen zu Tisch geben wollten, mußten sie sich mit dem Wenigen begnügen, was von den Truppen zurückgelassen war.

Am Sonntag, am Tage des heil. Franziscus, (4. October) erschien wieder eine Menge Fuß- und Pferdvolk, Morgens nach 7 Uhr, im Kloster und verlangte Essen und Trinken. Da nun die früheren Soldaten alles aufgezehrt oder mitgenommen hatten, so fand sie überall leere Winkel, sie untersuchte zwar mit brennendem Lichte die dunkeln Räume und drang auch gegen des Convents Willen in die Kirche, weil sie glaubte, hier dasjenige für ihren Wagen zu finden, was sie wünschte; allein überall mußte sie sich getäuscht fühlen. Hierauf eilte sie nach dem Borwerke „Altenrode“, nahm alle Kälber, 51 Ziegen und eine Menge Hühner mit, und als sie nun wieder nach Heiningen zurückgekehrt war und auch nochmals in's Kloster dringen wollte, welchem Unwesen die Schaffnerin Anna Drever sich widersetzte, drohte sie diese zu ermorden, indem sie selbige ergriff, an die Mauer drückte und ihr ein langes Messer auf die Brust setzte. Es blieb nun zum Glück bei dieser Drohung, und die That wurde nicht ausgeführt. Nachdem noch an diesem Tage, um 6 Uhr Abends, ein anderer Trupp Soldaten in's Kloster eindringen wollte, konnte dieser sein Vorhaben nicht vollführen, weil das Kloster ringsum sehr bewacht war.

Am folgenden Tage erschien wieder eine Menge Fußvolk und Reiter auf dem Kloster und verlangten Essen und Trinken, da dieses aber nicht vorhanden war, sie auch deshalb den Chor in der Kirche untersucht hatte, nahm sie anfangs Korn und Erbsen mit sich, später entführte sie auch noch 30 Kühe und 30 Kälber von der Weide zu Hornburg, wohin diese in der Nacht zuvor getrieben waren, und als sich diesem Gewaltact die Wächter widersetzen wollten, drohte man, sie zu erschlagen. Sie flüchteten nach Hornburg und machten dem Herzog davon Anzeige; allein sie bekamen ihr Vieh nicht wieder.

Der zettige Prediger, der diese Wirthschaft in der Nähe des Klosters erleben mußte, fühlte sich unter solchen Umständen hier nicht mehr heimisch, er ging deshalb am Sonnabend nach Michaelis mit seiner Frau und seinen beiden Kindern nach Hornburg, wo er bis den Freitag nach Simon und Judas verblieb und dann wieder nach Heiningen zurückkehrte.

Am Donnerstag Mittag, gerade um die Zeit, wo sich die Religiosen zu Tisch setzen wollten, kam ein Hauptmann von Gröningen mit einigen Reitern auf den Klosterhof gefahren und zeigte dem Convent an, daß der Herzog Heinrich auch gleich eintreffen würde. Bald darauf erschien der Herzog

umgeben von einer großen Begleitung. Der Convent empfing ihn mit großer Freundlichkeit und führte ihn mit dem Hauptmann auf den hohen Remter; hier ließ er sich jede Conventualin einzeln vorstellen und reichte jeder unter lieblichen Worten die Hand. In seiner an den Convent gerichteten Ansprache gab er ihm wenigen Trost; denn er sagte „se moesten myt ome lyden, he moeste ock sülven lyden“. — Er ermahnte die Religiösen zur Standhaftigkeit und Ausdauer und versprach ihnen Beistand zu schicken; indes von diesen Schutzleuten hatten sie eben so viel zu leiden, wie von dem andern Kriegsvolke, zumal jene mit diesem zuletzt durchflachen. Kurz sie benahmen sich hier wie Heiden und Türken, wie der Berichterstatter sagt, weil ihnen nichts mehr heilig war.

Dadurch, daß sich die Truppen des Landgrafen Philipp von Hessen und des Herzogs Hans von Meissen den Braunschweigischen Landen näherten, wurde das hier und in der Umgegend lagernde Volk zum Aufbruch bewogen, um sich dem Feinde entgegenzuwerfen, und dadurch kehrte nun etwas Ruhe wieder in die hiesige Gegend ein; allein das Schicksal des Herzogs Heinrich war derartig, daß er in die Gefangenschaft der zuvor gedachten Heerführer gerieth, nach der Festung Ziegenheim in Hessen gebracht wurde und hier wohl zwei Jahre zu verleben hatte.

Im Jahre 1546 am Montag vor dem Feste der Verkündigung Mariä mußte der Propst Hermann nach Wolfenbüttel reisen, weil er brüßlich dazu aufgefordert war. Als er nun dort vor der Regierung erschien, wurde ihm der Befehl erteilt, über das Kloster Heiningen und dessen Vorwerk Altenrode ein vollständiges Inventar von den Grundstücken, Aecker, Gärten, Wiesen, Holzungen und Teichen, von den ganzen Aecker- und Wirtschaftsgeschäften, von dem Viehbestande, von den Gebäuden, von den jährlichen Einnahmen und Ausgaben des Klosters, sowie auch von den Personen, welche im Kloster als Religiösen und Laien und außerhalb desselben als Domestiken lebten, anzufertigen und einzuschicken, zugleich wurde ihm auch verboten, Keinen im Kloster mehr aufzunehmen. Das Inventar wurde sofort aufgestellt und als es vollendet war, durch den Hofmeister nach Wolfenbüttel übersandt.

Ob der Prediger Heinrich sich in seiner Stellung hier nicht mehr gefiel oder ob er anderweitig eine bessere Stellung erhalten hatte, geht aus der darüber vorhandenen Nachricht nicht ganz deutlich hervor; indes am 23. August zog er mit Frau und Kindern von Heiningen fort, hielt jedoch sonntäglich noch seine Predigt bis Michaelis, worauf ihm am 7. October 1546 der Prädicant Leonard Krenzel folgte. Dieser war ein Laienbruder vom Barfüßerorden gewesen und hatte an der St. Martini-Kirche den Opfermannsdienst versehen. Am

10. October bestieg er zum ersten Male die Kanzel und zeigte sich sehr fromm; allein einige Zeit vor dem Ostersfeste des Jahres 1547 trat er gegen den Convent derartig auf, daß sie ihn überall fürchten mußten. Indes das Sprichwort: „Der Mensch denkt und Gott lenkt“ machte sich auch hier geltend, weil ihn schon nach kurzer Krankheit, am Dienstag in der stillen Woche, der Tod aus diesem Erdenleben hinwegraffte. In Folge dieses Zustandes glaubte nun der Convent, sich der Hoffnung hingeben zu dürfen, ein fröhliches Ostersfest zu erleben; allein dieses verhinderten die Räte zu Wolfenbüttel dadurch, daß sie auf's Kloster 16 Bandenknechte schickten, denen sich alsbald noch so viele zugesellten, daß ihre Zahl 31 Personen ausmachte, und mit diesen sollten die Klosterfrauen das Ostersfest feiern.

In diesem Jahre mußte das Kloster an die Schmalkaldischen Bundesgenossen zu zwei verschiedenen Malen 187½ Tblr zahlen und außerdem noch Wagen und Pferde zu Kriegsfuhren stellen; die letzteren kamen theilweise wieder, die Wagen aber nicht. Uebrigens dadurch, daß die kaiserlichen Truppen über die Schmalkaldischen Verbündeten gesiegt hatten, erhielt Herzog Heinrich seine Freiheit wieder und kam am 14. August 1547 nach Wolfenbüttel zurück. Seine Zurückkunft zeigte er dem Convent zu Heiningen dadurch an, daß er befohl, für ihn Gebäud anzufertigen, ihm ein Bett mit allem Zubehör zu schicken und nach dem Feste (15. August) Wagen in Bereitschaft zu halten, um damit Zeug nach Sandersheim zu befördern.

Nur die Conventualinnen war es eine große Freude, daß sich die Lage des Herzogs Heinrich so gebessert hatte; denn weil er ein eifriger Anhänger der katholischen Kirche war und besonders sich für klösterliche Institute interessirte, wurden sie eben dadurch von Neuem wieder ermutigt, sich der Ausübung ihrer Ordensregeln ganz hingeben zu können. Durch den Abgang des ihnen vorgefetzt gewesenen dritten Predigers hatten sie am Mittwoch, am Feste des hl. Urban (25 Mai), einen neuen Namens Georg Silianus bekommen, der ihnen am Freitag vor Pfingsten seine erste Predigt gehalten; unachtet nun dieser Mann ihr Thun und Lassen stets zu beobachten, hatte, so ließen sie sich dennoch nicht davon abhalten, jetzt ihre Krone, welche ihnen bislang durch die Hessen und Meißener zu tragen verboten war, wieder aufzusetzen.
(Fortsetzung folgt.)

* Psalm 118.

Sin.

Zwar ohne Grund verfolgen mich
Die Fürsten, und es fürchtet sich
Dennoch mein Herz; und banger sehr
Vor deines Wortes heiliger Lehr'.

Ich bin entzückt und hoch erireut
Ob deiner Reden Lieblichkeit.

mit Figuren die heilige Nacht feierte. Als nun aber in Deutschland die unglückselige Glaubensspaltung ausgebrochen, ließ man aus Bilderscheu bald die heiligen Darstellungen ganz weg, es blieb nur noch der nackte, blüthenlose Tannenbaum mit seiner Beleuchtung übrig. Während man früher nur kleine Geschenke für die Kinder an die Krippe hängte, um dieselben daran zu erinnern, daß auch die kleinsten Gaben von dem menschengewordenen Gotte herrührten, wurde jetzt der Tannenbaum mit Geschenk für Jung und Alt überladen, und ist damit jetzt meist ein kleines Gelage statt des früheren Gebetes verbunden. Eine solche Feier kann aber unmöglich als eine würdige Vorbereitung auf den kommenden Tag betrachtet werden. Die Kinder sehen jetzt nicht mehr die heilige Familie in Abbildungen vor sich, ihre Augen sind nur auf die reichlichen Geschenke, nicht auf den Spender aller irdischen Gaben gerichtet. Es zieht damit keineswegs Liebe zu dem neugeborenen Heilande, sondern vielmehr häufig Eitelkeit, Neid und Puffsucht in die jugendlichen Herzen ein. So ist denn dem guten Brauche bald der Mißbrauch auf dem Fuße nachgefolgt und es zeigt sich wiederum, daß das Heiligste mit der allergrößten Sorgfalt von der Beimischung des Unheiligen bewahrt werden muß. Wie einfach und doch erhehend ist dagegen die oben geschilderte Feier der Christtage.

* Generelle Uebersicht der sämtlichen Stifte und Klöster des Fürstenthums Hildesheim.

Kloster Heiningen.
(Fortsetzung.)

Der Herzog Heinrich von Braunschweig, der in Wolfenbüttel seine Residenz genommen, gab am Freitag, den 30. September 1547, Befehl, daß der Propst Hermann von Bentem oder Mauriti nach Wolfenbüttel kommen sollte. Dieser reiste noch am selbigen Tage in Begleitung des Capellans Johannes Drever dorthin; sie wurden vom Herzog freundlich empfangen und sogleich erteilte er ihnen den Auftrag, den Gottesdienst nach katholischem Ritus wieder einzurichten und das heil. Messopfer, welches seit sechs und halb Jahren in der Kirche nicht mehr gefeiert war, wieder darzubringen, weil der Churfürst von Sachsen und der Landgraf von Hessen, welche in die hiesigen Länder eingedrungen, davon Besitz genommen und das Staatsruder sowohl in geistlichen als weltlichen Dingen geleitet hatten, den strengsten Befehl gegeben, daß der katholische Gottesdienst und somit auch die heilige Messe eingestellt und dafür Luthers Lehre überall eingeführt würde. — Der Propst und Capellan lebten noch am selbigen Abend, als so eben zur Collation das Glockenzeichen gegeben war, in's Kloster zurück und theilten dem versammelten

Convent die Wünsche des Herzogs mit. Dieser, bei den vernommenen Worten zu Thränen gerührt, dankte Gott, daß eine solche Zeit wieder eingetreten sei. Am Sonnabend, den 1. October 1547, wurde die erste heil. Messe zu Ehren der heil. Jungfrau Maria wieder gelesen (unde tulle erste messe was de beata virgine, Salus sanota parens) und am Sonntag wohnte der Convent der heil. Messe zu Ehren der heil. Dreifaltigkeit bei. Diese beiden heil. Messen sowie auch die am Montag gehaltene wird der zuvor gedachte Capellan gelesen haben, dagegen ist die am Tage des heil. Franziscus (4. October) stattgefundenen Erntedankfest-Messe von dem zeitigen Propst, der seit sechs Jahren das heil. Messopfer nicht darbringen durfte, weil es ihm von den beiden fürsüchtigen Gebietern auf's Strengste untersagt war, celebrirt worden. — So war nun in kirchlicher Hinsicht die Ordnung wieder hergestellt, auch konnte der Convent nach der Ordensregel von Neuem genau leben; allein der Propst, der in Folge der kriegerischen Ereignisse, die er hier so oft erlebt, ungemein gelitten, verfiel nach einem Jahre in eine schwere Krankheit, welche ihn am 6. Mai 1549 aus diesem Erdenleben hinwegraffte, nachdem er dem Kloster 23 Jahre als ein pflichttreuer Propst vorgestanden und durch eine aus seinen Mitteln selbst gestiftete, am Mariä-Verkündigungstage jährlich zu verabreichende Weinspende, bei dem Convent sich ein immerwährendes Andenken hinterlassen hatte.

Das Kloster gab dem Herzog Heinrich dem Jüngern aus Dankbarkeit bis zu seinem am 11. Juni 1568 erfolgten Ableben jährlich 100 Thlr., auch mitunter wohl noch darüber; indeß dem Grafen Bollrat von Mansfeld mußte es im Jahre 1552 Brandschätzung 400 Thlr., an den Herzog Philipp am Montag nach Teuli, 1553, sogar 500 Thlr. und 1554 dem Grafen von Nürnb erg 100 Thlr. einliefern; und als in den Jahren 1567 bis 1570 die Türkensteuer ausgeschrien war, hatte auch das Kloster einen Beitrag von 90 bis 125 Thlr. jährlich einzuzahlen.

Für den verstorbenen Propst war Johannes Harting, ein Canonicus vom St. Blasii-Stift zu Braunschweig, durch Wahl eingetreten; derselbe regierte nur sechs Jahr und starb im Jahre 1557. Ihm folgte in der Würde Johann Koenen, Canonicus von St. Pauli zu Halberstadt; dieser hat vierzehn Jahr dem Kloster vorgestanden und endete im Jahre 1571 sein irdisches Dasein. Er wurde als letzter katholischer Propst gewählt, ob er aber unter den derzeitigen Verhältnissen als ein solcher gestorben ist, darüber werden Zweifel gehegt. Zu seiner Zeit wohnten mit ihm in der Propstei zwei oder drei Capellane und ein Schüler, nachher mußten diese wachen und es bezog ein lutherischer Prediger als Propst Namens Johann Baderwerper mit seiner Frau, einem Kinde und einer Magd die propsteiliche Wohnung. Denn als

der Herzog Julius von Braunschweig nach dem Tode seines Vaters, 1568, die Regierung angetreten hatte, erließ er am Margarethentage (13. Juli) an den Convent, ungeachtet ihm dieser im Jahre 1563, als er das Schloß zu Schladen bezog und hier seine Hofhaltung gehabt, drei Betten mit allem Zubehör anfänglich auf seine Bitten geliehen und später geschenkt hatte, ein Schreiben, worin den Religiosen verboten wurde, der heil. Messe ferner mehr beizuwohnen und dieselbe gar nicht mehr halten zu lassen. Hierauf schickte der Herzog am 18. October Visitatoren in's Kloster, nämlich den Abt Peter von Berge, den Propst von Würtemberg, Johann Andree, auch Martin Schemnich, den Doctor von Braunschweig, den Doctor Reichen, zwei vom Adel und ihre Dienerschaft (de Visitatores also den Abbet her peter van berge, den propst van wirzenberge jacobum andree vnde Martinum Kemnize den Doctor van brunswick vnd Doctor richen vnd twe van adel vnd ore dener), welche den im Capitelhause versammelten Conventualinnen anzeigen mußten, daß sie die drei klösterlichen Gelübde, die sie gethan, nicht mehr zu beobachten hätten, „de dre löffte, de wi gedan hadden weren wy to holden nicht plichtich“. — Ferner sagte ihnen der Häufsführer: „Sie sollten von jetzt an die Gappen ausziehen und dafür schwarze Kleidung anlegen und tragen“, „denn sie dürften das nicht auf die Kleider setzen, wie wenn ihnen die Gappen wollten selig machen, sondern sie sollten frei sein und wenn sie heirathen wollten, stände das in ihrem Belieben.“ — „Wollten sie aber im Kloster bleiben, dann müßten sie der Domina gehorsam sein, und dürften ohne Erlaubniß derselben nicht aus dem Kloster gehen, weil die Klöster überhaupt nur Erziehungs Häuser (tuchbuser) wären.“ — Hierauf wurde ihnen auch der Antrag gestellt, unter zweierlei Gestalten zu communiciren und sich über diesen Lehrsatz noch unterrichten zu lassen; sodann wurde ihnen untersagt, die kanonischen Horen von den Heiligen zu halten, sondern allein diejenigen, welche auf den Tag fallen (vnd scholden nicht mer horas canonicas de sanctis holden sunder alleine de tempore).

Am folgenden Tage mußten die Religiosen wiederum vor den Visitatoren erscheinen, sie nahmen aber dieses Mal jede Person einzeln in's Verhör und stellten ihr die Frage: „wie sie in ihrem Gemüth gestimmt wäre“. Die Frage wurde von keiner beantwortet. — Hierauf ließ der Herzog Julius den Propst holen und schickte den Conventualinnen drei englische Laken, davon sollten sie sich Röcke machen lassen und diese müßten alle auf den 2. Februar 1569 fertig sein, damit sie an dem Tage in demselben erscheinen könnten, auch wäre ihnen gestattet, schwarze, altmodige Kleider zu tragen. — Die Visitatoren, welche bis jetzt mehrere Male im Kloster erschienen waren, erteilten einem

Secretair und Cuener den Auftrag, sich von dem Convent die Register vorlegen zu lassen, und der Propst hätte ihnen alle Einkünfte und Ausgaben aufzuschreiben, auch ihnen Alles zu sagen, was zur Haushaltung gehörte und was von Menschen und Vieh verzehrt würde. — Uebrigens daß das Klosterpersonal, besonders die Domina und die Schaffnerin, durch die Fremdlinge des Herrn äußerst beschäftigt war, läßt sich leicht denken, weil dieselben gut bewirthet werden mußten; und als sie das erste Mal dagewesen waren, hatte es für sechs Gulden Wein müssen holen lassen, weil, wie es erfahren, der Doctor Jacob Andree nur Wein tränke und ein derartiges Getränk auch wohl den anderen Herren schmecken würde (wente docter jacobus andree de drand man win vnd de anderen mochten one od wol).

Wie lange der lutherische Prediger Georg Silvanus, von dem zuletzt die Rede gewesen, in hiesigem Orte sein Amt versehen, darüber haben uns keine Nachrichten vorgelegen, eben so wenig ist uns bekannt geworden, wer diesen Gottesdienst hier bis zur Rückkehr des Herzogs Heinrich des Jüngern abgehalten hat; daß derselbe aber nach dem erfolgten Tode des Herzogs, 1568, sogleich wieder eingeführt und bis zur Restitution des Klosters an die Ordens-Commission der Augustiner beibehalten ist, läßt sich mit Sicherheit schon daraus abnehmen, weil die Präpste und Oberinnen des Klosters während der bemerkten Zeit fast durchweg der lutherischen Lehre ergeben waren. Denn sowie die katholischen Conventualinnen, welche standfest in ihrem Glauben geblieben, starben, wurden deren Stellen nach und nach mit lutherischen Präbendarinnen wieder besetzt.

Als die Domina Margaretha Brostedde, die bis zu ihrem Ableben, trotz der vielen Anfechtungen, die sie um ihren katholischen Glauben erlitten, 22 Jahr ihr Amt höchst treu verwaltet hatte, endete sie im Jahre 1572 ihr irdisches Dasein. Nach dem Ableben des Propstes Johann Konen, 1571, mußte sie gegen ihren Willen aber auf Bitten der herzoglichen Räte, besonders des Abel Ruck, den Administrator Johann Badenwepfer als ersten lutherischen Propst annehmen. Dieser bezog, wie gesagt, mit einer Frau, einem Kinde und einer Magd die Propstei, verließ dieselbe aber nach einem Jahre schon wieder. An seine Stelle trat am ersten Donnerstag nach Ostern 1572 der Oberamtman Tobias Schönmeyer, der zugleich auch Kloster Grauhof veradministrierte; dieser hatte eine Frau, vier Kinder, zwei davon wurden hier getauft, eine Magd, eine Amme, einen Jungen, eine Kindermagd, einen Knecht und zwei Pferde. — Während seiner Zeit wurde die Propstei neu gebaut und als des herzoglichen Raths Abel Ruck's Tochter sich mit Doctor Spiegelberg verlobt hatte, feierten sie die Hochzeit, weil Schö-

nemeyer ein besonderer Günstling des Hofraths war, in den großen Räumen der neuen Propstei. — Kaum hatte Schönmeyer sein Amt als Propst übernommen, so starb die Domina Margaretha Prostedde; ihr folgte in der Würde Ilse oder Ilsebe (Elisabeth) Wittkeop; dieselbe, dem alten Convent noch angehörend, regierte bis 1588, ob sie aber ihrem Glauben treu geblieben, darüber geben die vorliegenden Nachrichten keine Auskunft. Schönmeyer verließ im Jahre 1575 die Propstei und am Tage vor Weihnachten bezog Quirin Duff die Wohnung, derselbe hatte bei sich seine Frau, zwei Mägde, einen Jungen und zwei Pferde. Während seiner Administration ist der Ackerboden des Klosters so bewirthschaftet, daß die Domina und die Schaffnerin nach Leipzig an Wilhelm Schönmann 1000 Tlhr. ausleihen konnten. Im Jahre 1579 gab er seine Stelle als Propst auf und für ihn übernahm Johann Haverlandt, herzoglichbraunschweigscher Kammerath zu Wolfenbüttel und Dechant des Cyriac-Stiftes vor Braunschweig, das Amt. Dieser versah bis zum Jahre 1586 die Propsteigeschäfte, war aber dem Kloster mehr zum Schaden als zum Vortheil hier eingesetzt. Denn alle Tage hatte er offene Tafel und gewöhnlich pflegte er mit zehn Personen zu Tisch zu sitzen, die auf Einladung seines Sohnes erschienen waren. Seine Familie, welche er täglich um sich hatte, war schon sehr zahlreich, denn sie bestand aus seiner Frau, drei Kindern, dem Kinde seines Sohnes, seiner Muhme und einer erwachsenen Tochter; die Frau Propstin ließ sich von drei Mägden und ihre erwachsene Tochter von einer Magd bedienen. Anfänglich hatte das Kloster eine Zeit lang dem Propst einen Kutscher und zwei Pferde gehalten, welche Begünstigung wohl vom Propst selbst später aufgehoben sein mag; allein dasjenige Pferd, welches sein Sohn Berthold gewöhnlich zu reiten pflegte, war von ihm eines Tages verkauft worden. Der Convent des Klosters, welcher sich der Frau des Propstes noch besonders aufmerksam zeigen wollte, ließ ihr jährlich sechs Himpten Weizen säen, auch einige Erbsenfelder besorgen, den Flachß mußten die Domestiken des Klosters ganz verarbeiten und die Droscher des Klosters hatten ihre sechzehn Himpten Erbsen einzuliefern. — Uebrigens ist von diesem Propst Haverlandt dem Kloster dadurch ein unerleglicher Schaden zugefügt, daß er demselben zwei Kisten, „darin des Klosters ganzer Vorrath von Kilchen, Monstranzen, silbern Bildern petri et pauli, zusammenen ehlische 1000 Tlhr. werth“ — entwendet und diese dem Herzog Julius zu Wolfenbüttel übergeben hat. Daß somit der Propst ein besonderer Gegner der katholischen Kirche war, geht aus dieser einfachen That deutlich genug hervor. (Fortsetzung folgt.)

* Psalm 118.

Tau.

O Herr laß nahn, verweise nicht
Mein Flehn vor deinem Angesicht!
Nach deinem Worte gib du mir
Verstand und helle Einsicht hier.

O laß doch mein Verlangen du
Vor deinem Angesichte zu!
Errette doch, ich bitte dich,
Kraft deines heiligen Wortes mich.

Es werden meine Lippen dann
Mit Lobgesang sich füllen an,
Wenn du in deiner heiligen Lehr'
Mich unterrichtest mehr und mehr.

Verstanden wird dein heilig Wort
Da meine Zunge fort und fort,
Denn dein Gebot ist allezeit
Die launere Gerechtigkeit.

Helf' deine Hand mir aus der Noth,
Denn ich erwählte dein Gebot;
Dein Heil, o Herr, ist mein Begehrt
Und mein Betracht ist deine Lehr'.

Es wird sich meine Seele freu'n
Des Lebens und dich benedei'n,
Und dein gerechtes Recht wird mir
Zu Hülf kommen für und für

Gleich einem Schaf, das ungefähr
Verloren ging, irr' ich umher;
Such deinen Knecht, denn meine Pflicht
Und dein Gebot vergeß' ich nicht.

Ein christlicher Gerichtsdiener.

Der Gerichtsdiener W. war ein seelenguter Mann und voll erprobter Nächstenliebe; darum lag er auch beständig im Streite zwischen der ehernen Amtspflicht und seinem weichen Gemüthe.

So hatte er wieder an einem schwülen Sommertage den Auftrag, eine dürftige brave Familie um ihre einzige Kuh zu pfänden.

Als er auf dem Wege zu der armen Hütte mit schwerem Herzen wandelte, kam er bei einer kleinen Feldcapelle vorüber, welche der hl. Jungfrau geweiht war. Er hielt an, wuschte sich den Schweiß von der Stirne und kniete vor das hölzerne Gitterwerk, durch welches das milde Frauenbild zu dem andächtigen Vetter freundlich herauslächelte.

„O heilige Muttergottes“, flehte der gutberzige Gerichtsfrohne, „noch nie ist mir so hart gefallen, was meines traurigen Amtes, wie diesen Morgen; o hätte ich nur das Geld, freudig gäbe ich's hin für die Armen. Allein Dir wäre es ja ein Leichtes, den Bedrückten zu helfen und mich des bitteren Geschäftes zu überheben.“

Es schien ihm, als ob das Bild ihm huldreich lächelnd zunickte, und er stand wunderbar getröstet auf und ging unter stillen Gebeten weiter.

Als er aber den letzten Berg abwärts stieg, an dessen Fuß das armselige Winkelchen einer Menschenwohnung hinter etlichen Obstbäumen und Hölzlerbüschen versteckt lag, da wurde ihm wieder

ginnen könne. Ich gedente diesen Ausruf auch über's Meer nach Amerika wandern zu lassen in die große Weltstadt Newyork, wo ein Freund unserer Mission bei den dortigen Landmännern Baumaterial für uns sammeln wird. Wie schön, wie erhebend, wenn viele Gleichgesinnte aus der weiten Gotteswelt zusammenhelfen an einem Werke! Wie gewinnreich für die Ewigkeit, wenn wir die Gaben des Himmels, statt sie unnütz zu vergeuden, oder lachenden Erben zur Verichwendung, zum Verderben zu hinterlegen, als liebevolles Vermächtniß dem Herrn selbst wieder anbieten und entweder festmauern lassen in seinem Tempel, oder mit ihnen das Allerheiligste anschnüden, oder sie verwandeln in volltönende, harmonische Akkorde zum jubelnden Lobe und Preise seiner überichwänglichen Barmherzigkeit und Liebe!

Ich stelle unsere Anliegen unter den besondern Schutz der hl. Nothhelferin St. Barbara und bitte vertrauensvoll unsern mächtigen Schutzpatron, den hl. Verward, daß er für die ihm geweihte Capelle und Mission viele Herzen begeistern wolle.

Guch allen, liebe Feier, ein fröhliches Weihnachtsfest, ein gottgelegnetes Neujahr!

J. Fitter, Missionar.

* Generelle Uebersicht der sämmtlichen Stifte und Klöster des Fürstenthums Hildesheim.

Kloster Heiningen.
(Fortsetzung.)

Dem Propst Haverlandt folgten am 10. August 1556 Ernst Bass, Landfiscal; über diesen Propst steht in einer alten Handschrift vermerkt: „er folgte na dem Wulffu de Vos“, sodann heißt es weiter: „de segede wat eser diesen was“. — Ob dieser Mann verbeiratet gewesen, geht aus den historischen Notizen nicht hervor; er verfab nur ein Jahr das Amt, eignete sich während dieser kurzen Zeit die bei dem Rathe zu Sünneburg stehenden 400 rheinischen Goldgulden an, welche der Bürgermeister von Helmstedt Cord Bistorp dem Kloster gegeben, weil die Tochter von dem Bruder seiner Frau dafür in demselben Aufnahme gefunden und nam auch noch diejenigen 1000 Thlr. auf, welche, wie zuvor bemerkt, bei Schwimmelman in Köpyug belegt waren. Der Propst war auf einmal verschwunden, wohin er sich begeben hat, oder wo er überhaupt geblieben, darüber schweigen alle Nachrichten.

Im Jahre 1557 wurde Nembert Evingkhausen als Propst angenommen; er regierte 25 Jahr, war verbeiratet und hat dem Kloster durch seine Wirtschaft, zumal er die Rechte desselben, wo er konnte, sehr vertheidigte, nur lobenswerth vorgestanden.

Im Jahre 1558 starb, wie gesagt, Ilse Wittkeop, die Domina, an ihre Stelle wurde Dorothea Kragen gewählt; dieselbe war anfänglich noch der katholischen Kirche zugethan, später soll sie aber nicht mehr nach deren Grundsätzen gelebt haben. Nach Verlauf von vier Jahren endete sie ihre irdische Laufbahn und nun wurde im Jahre 1592 Lucia Bachmann Domina, welche der lutherischen Lehre treu ergeben war; diese bekleidete

bis zum Jahre 1604 die Würde, und da der Propst Nembert fortwährend gut gewirthschafte hatte, konnte dieses Kloster im Jahre 1592 dem Kloster Wülfinghausen 1100 Thlr. auf sichere Hypothek herleihen.

Der Herzog Julius, bei dem es festes Princip war, die katholische Kirche in seinem Lande gänzlich auszurotten und dafür die lutherische Lehre überall einzuführen, ließ zu dem Ende im Jahre 1569 auch eine besondere Kirchenordnung in Quartformat durch Sunradt Horn zu Wolfenbüttel im Druck herausgeben, damit die Gemeinden künftig darnach unterrichtet und belehrt werden sollten. Damit nun aber auch Geistliche herangebildet würden, welche dem Volke nach der neuen Kirchenordnung in den lutherischen Glaubenslehren Unterricht ertheilen könnten, schickte er an die verschiedenen Stifte und Klöster, welche in seinen Landen lagen, einen schriftlichen Befehl, wornach sie zur Unterhaltung der Kirchen und Schulen, sowie auch für deren Diener einen jährlichen Beitrag zu liefern hätten. Für Kloster Heiningen hatte der Herzog Julius am 30. September 1570 bestimmt, daß es für drei Studenten, welche das von ihm im selbigen Jahre gestiftete Pädagogium im Franziscaner-Kloster zu Gandersheim besuchen sollten, je 20 Thlr., mitbin 60 Thlr. jährlich geben mußte, wenn es nicht an Lebensmittel einen Scheffel oder 2 Himten Roggen, anderthalb Scheffel Gerste, ein Viertel von einem gemästeten Rinde, ein gemästetes Schwein, einen Hammel und ein Schnittschaf, anderthalb Schock Eier, ein halbes Viertel von einer guten Speckseite, ein halbes Viertel von einer Tonne Heringe, ein halbes Viertel von einer Tonne Butter und einen Himten Salz liefern wollte. — Da nun auch den übrigen Stiften und Klöstern in den Braunschweig-Wolfenbüttelschen Landen eine gleiche derartige Last aufgebürdet war, so wurde von Seiten der sämmtlichen Oberen der Stifte und Klöster ein Bittgesuch an den Herzog Julius abgeschickt, worin er dringend gebeten wurde, die ihnen aufgelegten Abgaben doch niedriger zu stellen, weil sie nicht im Stande wären, dieselben fernerhin liefern zu können. Hierauf erließ der Herzog am 30. October eine tabellarische Verfügung, wornach die Oberen hinsichtlich der zuvorgedachten Abgaben jährlich an Gelde in den Kirchenkasten zur Unterhaltung der lutherischen Pfarren und des Pädagogii zu Gandersheim zahlen sollten, nämlich: der Dom zu St. Blasii in Braunschweig 100 Thlr., Kloster Riddagsbhausen 100 Thlr., Stift Cyriaci 30 Thlr., Kloster Magdii 30 Thlr., Kloster Marienbal 100 Thaler, Kloster Amelungsborn 70 Thlr., Abtei und Covitel zu Gandersheim 70 Thlr., Kloster Riedensberg 30 Thlr., Kloster Georgienberg oder Grauhoff 30 Thlr., Kloster Heiningen 30 Thlr., Kloster Dorstadt 30 Thlr., Kloster Lamspringe 30 Thlr., Kloster Stedeburg 30 Thlr., Kloster Schönningen

50 Thlr., Unser lieben Frauenberg (Marienberg) vor Helmstedt 50 Thlr., Kloster Wöltingerode 50 Thlr., Kloster Königslutter 25 Thlr., Kloster Neuwerk 50 Thaler, Kloster Kluß bei Gandersheim 10 Thlr., Kloster Ringelheim 25 Thlr., Kloster Frankenberg 8 Thlr., Kloster Brunshausen 10 Thlr., Kloster St. Maria 5 Thlr. und Kloster Kemmenade 10 Thlr.

— Somit hatte das Kloster Heiningen, sowie auch die übrigen benannten Hildesheim'schen Klöster den ihnen auferlegten Beitrag jährlich zu zahlen, nach der Restitution des sogen. großen Stiftes, 1643, wo die dem Fürstbischöf von Hildesheim seit dem Jahre 1523 entriessenen Lande und so auch die Klöster unter ihren rechtmäßigen Landesherren wieder zu stehen kamen, hörte die Zahlung der gedachten Kirchen- und Schulsteuer von selbst auf. — Zu bemerken ist hier noch, daß das im Jahre 1570 gestiftete Pädagogium in Gandersheim im Jahre 1574 nach Helmstedt verlegt wurde und aus ihm die dasige Universität hervorgegangen ist.

Wie wir bereits aus den Nachrichten erfahren, hatten die Herren aus Wolfenbüttel im Jahre 1544 befohlen, die beiden größten Glocken aus dem Thurme zu Heiningen zu holen, und daraus Kanonen gießen zu lassen; daß dadurch das Geläute höchst mangelhaft geworden war, kann man sich leicht denken, zumal bei lutherischen Festen und Feierlichkeiten gern auf ein großes Geläute gesehen wird. Es wurde deshalb vom Convent beschlossen, eine große der kirchlichen Feier entsprechende Glocke wiederum gießen zu lassen, weil durch gute Landwirthschaft ein schöner Geldvorrath erübrigt war, und dieses geschah im Jahre 1592; dieselbe wurde zu Goslar durch Meister Hans Martens, Bürger und Glockengießer allda, gegossen und ihr Gewicht hielt 19 Centner und 48 $\frac{1}{2}$ Pfund. — Wer übrigens den lutherischen Gottesdienst in der Kirche zu Heiningen vom Jahre 1568 bis 1594 gehalten, darüber haben uns bis jetzt keine Nachrichten vorgelegen, wir finden aber, daß im Jahre 1594 das Kloster Heiningen sich mit dem Kloster Dorstadt dahin vereinigt hat, zumal dieses durch den Doctor Basilius Satler jenes dazu auffordern ließ, auch die Domina Juliane Müller und die Schaffnerin Anna Hoffmeister dringend darum gebeten, einen gemeinschaftlichen Pastor anzunehmen. In Folge eines zwischen beiden Klöstern stattgefundenen Vergleichs erbot sich Heiningen, dem Pastor auf dem Berkenfelde zu Dorstadt ein Haus zu bauen, ihm auch wie Dorstadt eine gleiche Besoldung an Geld, Korn, Vieh und anderen Emsumenten zu verabreichen; und somit wurde von jetzt an in beiden Klöstern abwechselnd der lutherische Gottesdienst so lange gehalten, bis die kaiserlichen Waffen einen glänzenden Sieg über die niederländische Kreisarmee am 27. August 1626 erfochten hatte.

Sowohl die sogenannten Präpöste, als auch die

Oberinnen lutherischer Confession suchten während der Bekleidung ihres Amtes die Rechte des Klosters in allen weltlichen Angelegenheiten zu verteidigen, wie die vorhandenen Documente besagen; es ist aber laut zu beklagen, daß diese Vorsteher derzeitig nur zu sehr für sich und ihre Familien daraus Nutzen gezogen haben.

Im Jahre 1604 starb die Domina Lucia Bachmann und an ihre Stelle wählte der Convent Barbara Rosenbusch, sie regierte über 21 Jahre und war die vorletzte, welche der lutherischen Confession angehörte. Zu der Zeit bekleidete Nembert Evinghausen noch die Propstwürde, er endete aber im Jahre 1612 sein irdisches Dasein und für ihn wurde Georg Korner bestimmt. Dieser ward später zum Obervorsteher (praepositus Generalis) über alle Frauen-Klöster der herzoglich Braunschweig'schen Lande ernannt, führte in den Klöstern viele Neuerungen ein und setzte die Präbendarinnen und andere Domestiken auf Deputat. Er bekleidete nur sieben Jahr diese Würde und soll, wie die Nachrichten besagen, in Elend und Armuth gestorben sein.

Nach dem Abgang des Georg Korner folgte dessen Bruder Esaias Korner; derselbe hat ungefähr acht Jahr regiert und soll gleichfalls in höchst ungünstigen Verhältnissen zu Wolfenbüttel verschieden sein. Während seiner Regierung beschloß die Domina Barbara Rosenbusch ihr irdisches Dasein und ihr folgte als die letzte lutherische Domina Ilse Gotte; die Regierungszeit dieser Oberin, sowie auch die des letzten lutherischen Propstes Philipp Sigismund Everdeß, der um's Jahr 1628 sein Amt angetreten hatte und zugleich Canonicus des Cyriacusstiftes vor Braunschweig war, konnte nur von kurzer Dauer sein, weil, wie schon gesagt, durch den am 27. August 1626 erfochtenen Sieg der kaiserlichen Truppen über die niederländische Kreisarmee bei Butter am Varenberge und in Folge des Beschlusses vom kaiserlichen Kammergerichte zu Speyer vom 7./17. December 1629 die dem Hildesheim'schen Bisthum seit dem Jahre 1523 entriessenen Lande, dem Churfürsten Ferdinand von Köln als Bischof von Hildesheim von den Herzögen von Braunschweig wieder zurückgegeben werden mußten.

Der Propst hatte unter kriegerischen Auspicien die Propstei bezogen, als er sich aber bald darauf genöthigt sah, dieselbe wieder räumen zu müssen, verkaufte er erst Alles, was nur nieth- und nagellos war, wie Brauspflanzen, silbernes Geschirr, Kelche, Messgewänder und sonstige Kirchenparamente, sowie auch Mobilien aller Art; indeß er verließ doch nicht eber die Propstei, bis er nach vielen gemachten Einwendungen sich zu einer Abfindungssumme von 2000 Thlr. verstanden hatte, die ihm sofort ausgezahlt werden mußte. Der Ordenscommissar Heinrich Druffel, dem vom Ordensgeneral

gleichfalls die Regulirung dieses Klosters aufgetragen, edirte dem Propst Gu er deß, um ihn nur erst los zu werden, weil er ihm zu viele Händel gemacht, die beim Kloster Wälfinghausen und beim Kloster Wubbernshausen, wohl Wiebrechtshausen, stehenden Obligationen von 1100 Thlr. und 500 Thlr. und zahlte ihm noch dazu 400 Thlr. baares Geld. Nachdem er diese Gelder empfangen, verließ er die Propstei, zog nach Braunschweig und ist hier im Jahre 1649 gestorben; wo indeß die Domina geblieben, darüber liegen keine Nachrichten vor, und eben so wenig ist uns bekannt geworden, ob die fünf lutherischen Präbendarinnen, welche hier bislang gewohnt, im Kloster fernerhin als solche verweilt oder sich später mit einer Abfindungssumme begnügt und das Kloster verlassen haben.

(Die Fortsetzung der Geschichte des Klosters Heiningen, sowie die Geschichte des Klosters Wöltin-gerode folgt im nächsten Jahrgange.)

Scheinbare Nachlässigkeit — offenbare Rettung.

Es können so ungefähr 15 bis 20 Jahre her sein, als eine vornehme und sehr reiche Familie von einer Badereise über Breslau nach „Oberschlesien“ sich begab. In Breslau hielt sich dieselbe einige Tage Geschäfte halber auf. Mit dem Nachmittagszuge wollte diese Familie nun wieder in ihre Heimath zurückkehren, woselbst große Vorbereitungen zum würdigen Empfange der Herrschaft zu einer bestimmten Stunde gemacht wurden. Da sämtliche Reise-Effecten bereits früh zur Bahn gegeben worden waren zur weiteren Beförderung, schickten sie nur noch einen Diener voraus, der die Billette kaufen sollte, damit die Herrschaft selbst sich nicht darum zu kümmern und nicht lange auf dem Bahnhof zu warten brauchte. Kurz vor Abgang des Zuges begab sich die Herrschaft auf die „oberschlesische“ Eisenbahn und erwartete sehnlichsvoll, wie gewöhnlich, im Wartesaal erster Classe den Diener. Es läutete bereits das erste Mal zum Einsteigen, doch der Diener war mit den Billets noch nicht da. Die Herrschaft kümmerte sich da nicht erst weiter, denn sie wußte, Johann (so hieß nämlich der Diener) ist ein ganz zuverlässiger Mensch, auf den man mit Sicherheit rechnen kann. Da läutete es das zweite Mal. Der Diener ist immer noch nicht da. Nun erst wird die Herrschaft etwas unruhig, sie sinnet da hin und her, was mit Johann geschehen sei, da auf einmal läutete es zum dritten Male und dahin brauste die locomotive im schnellsten Laufe. Da auf einmal erscheint der arme Diener, schweißtriefend und athemlos, kein Wort kann er vor Erschöpfung und stiller Angst zu seiner Entschuldigung hervorbringen. Traurig schaut er herab auf seine Herrschaft und stillstehend erhebt er die Hände zum Himmel. Doch die Herrschaft kennt

kein Erbarmen. „Noch heute packst Du Deine Sachen zusammen, von uns bist Du nun auf immer entlassen.“ Mit diesen Worten empfing die Herrschaft den Diener. Der Diener nämlich besuchte auf dem Wege zum Bahnhofe seine arme, schwache und kranke Mutter, um sie zu trösten und ihr einen Nothgroschen zu überbringen. Ganz gegen seinen Willen hielt er sich einige Minuten länger auf; dazu kam noch, daß seine Uhr etwas später ging, als die Eisenbahn-Uhren, und so gelangte er denn zur Billet-Ausgabe, gerade als dieselbe geschlossen war. Die Herrschaft begab sich nun wieder in ihr gewöhnliches Absteigequartier, mißmutig und düster über die „Nachlässigkeit“ des Dieners, der nun hin und her überlegte, was er denn eigentlich thun sollte. „Bitten“, dachte der Diener, „kannst du nicht, denn die Herrschaft ist stolz und hat kein menschliches Gefühl mit ihrem Nächsten; dich entschuldigen? sie wird ja keine Entschuldigung annehmen.“ Da auf einmal, nach Verlauf von ungefähr zwei Stunden, kommt aus Oberschlesien an die Herrschaft eine Depesche an, in der sie von ihren Verwandten angefragt wird, „ob vielleicht auch sie auf der Eisenbahn ein Unglück gehabt hätten?“ Die Sache verbielt sich nämlich so: Der ganze nach Oberschlesien fahrende Eisenbahnzug, mit dem auch die erwähnte Herrschaft fahren sollte, entgleiste mitten auf dem Wege, mehrere Personen wurden getödtet, eine große Anzahl Passagiere wurden theils schwer, theils leicht verwundet, und von den etwa unverseht gebliebenen Fahrgästen kam auch nicht Einer zur festgesetzten Zeit an seinem Bestimmungs-orte in Oberschlesien an. Wie erstaunte nun die Herrschaft, als sie alles dies erfuhr, wie froh waren sie nun, daß sich ihr Johann verspätet hatte. Sofort mußte der Diener vor der Herrschaft erscheinen und den Grund der Verspätung haarklein erzählen. Wie dankte nun die Herrschaft dem Johann, daß er sie von dem jähen unaussprechlichen Unglücke errettet hatte. Der Diener blieb natürlich nicht in jener früheren Stellung bei der Herrschaft, die ihn nun erst jetzt so recht zu schätzen wußte und auch für seine Mutter vollständig sorgte. — Du aber, der Du das liest, sei nicht gleich aufbrausend und hart gegen Deinen Untergebenen, wenn er einen Fehler begeht; denn der liebe Gott läßt ja mitunter solche Fehler zu und hat eine heilige Absicht dabei; bestrafe auch nicht sofort einen zufällig begangenen Fehler Deines Untergebenen, bevor Du nicht die Schuld desselben nach allen Seiten hin wohl untersucht hast, denn sonst kann es ja leicht vorkommen, daß Du Jemandem Unrecht thust, ja ihn sogar ins Unglück stürzest.